

FRIEDENSSTIFTENDE GESICHTSPUNKTE

WO DIE SPRACHKULTUREN DER VÖLKER UNTERDRÜCKT WERDEN,
MOBILISIERT SICH DAS IRRATIONALE

In dem Prinzip der kulturellen Autonomie von Gruppen, Völkern und nationalen Minderheiten sieht Georg Kühlewind den »fremd-freundlichen« Weg, der von der Fiktion sauberer Nationalstaaten hinwegführt. Im Schulwesen, in der Pädagogik muß diese Autonomie, und dahin gehen die Bestrebungen des E/F/E, zuvorderst zum Durchbruch kommen. — Red.

Von Georg Kühlewind

Es sind heute in der Welt etwa 5.000 und einige hundert lebende Sprachen zu finden, einige hundert von diesen werden nur noch von wenigen Menschen gesprochen (die Dialekte sind in der obigen Zahl nicht enthalten). Demnach gäbe es potentiell mindestens ebenso viele Minderheiten auf der Erde, da die Anzahl der Staaten bloß etwa 200 beträgt, und bekanntlich kann eine Nation einer Sprache auch in mehreren Staaten als Minderheit leben.

Dagegen gibt es auf der Welt viel weniger Minderheitsprobleme und -konflikte. Teils vielleicht, weil die Minderheiten mehr archaischen Bewußtseins gar nicht imstande sind, ihre Ansprüche zu vertreten; teils aber, weil diejenigen »Minderheiten«, die die Möglichkeit haben, ihrem eigenen kulturellen Leben zu frönen, keine politischen nationalistischen Ansprüche erheben (wie zum Beispiel in der Schweiz). Wo aber das geistige, kulturelle Leben einer Minderheit durch die Mehrheit unterdrückt wird, entsteht beiderseits irrationaler Nationalismus und das gefährlichste menschliche Phänomen: der Haß gegen andere Völker und Kulturen.

Soll der geistig-seelische Hintergrund dieser Problematik erhellt werden, so muß einerseits das menschliche Wesen im allgemeinen, andererseits der spezielle Zug unseres Zeitalters der menschlichen-menschheitlichen Mündigkeit in Betracht gezogen werden.

Die Kreativität des Menschen

Die Gehirnphysiologie weiß seit etwa 30 Jahren, daß die verschiedenen Strukturen im Gehirn, denen man die spezifisch menschlichen Funktionen zuschreibt (Sprache, Mathematik, Musikalität zum Beispiel), durch das entsprechende Funktionierenlassen des Bewußtseins zustandekommen und nicht umgekehrt.

Wird in der Umgebung des Kindes nicht gesprochen, so entwickeln sich die Sprachzentren nicht. Obwohl diese Tatsache (auch durch viele Tierversuche verifiziert) bekannt ist, werden die pädagogischen Konsequenzen kaum gezogen.¹ Man kann die Frage stellen: Wer erwirbt die Muttersprache, ohne noch die entsprechenden Gehirnstrukturen zu haben, aber auch ohne denken zu können? Die Antwort deutet auf die Realität des geistigen Wesens, das durch seine Arbeit das Gehirn strukturiert (auch das Gehirn erweist sich nach den Forschungen der letzten Jahrzehnte viel plastischer, als man es geahnt hätte).



Kulturelle Autonomie ist die zeitgemäße Form des Selbstbestimmungsrechtes: Kurdisches Kind mit Mutter.

Die Untersuchungen zeigen andererseits, daß die Gehirnprozesse die Bewußtseinsinhalte nicht abbilden, daß man auch im vollen Besitz ihres Ablaufes nicht wissen könnte, was im Bewußtsein vor sich geht.

Das geistige Wesen, auf das diese (und andere) Phänomene deuten, hat die Eigenschaft, die von allen Tierbeobachtungen abweichend ist, nämlich über die biologischen Bedürfnisse hinaus schöpferisch zu sein. Diesem Phänomen ist unter anderem der amerikanische Wissenschaftssoziologe P.L. Berger nachgegangen², als er in der menschlichen ordnenden, spielerischen Tätigkeit, im Humor, in der Moral (die zwar sehr kulturabhängig, aber doch immer da ist) und im Phänomen der Hoffnung Charakterzüge entdeckt, die aus biologischen Bedürfnissen nicht zu erklären sind. Man kann aber auch auf die wohlbekanntere Redundanz aller Sprachen hinweisen: Alle könnten einfacher und zweckmäßiger sein, auch im Vergleich mit ihren heutigen schon vereinfachten, abgenutzten Formen, wenn sie bloß dem Informationsaustausch zu dienen hätten.

Man könnte gegen die Ansicht, Kreativität gehört zum menschlichen Dasein, auf die vielen Menschen hinweisen, bei denen man keine schöpferische Aktivität feststellen kann. Aber abgesehen davon, daß viele schöpferische Tätigkeiten nicht in der Öffentlichkeit vor sich gehen (wie zum Beispiel, daß einer dem anderen verzeiht), muß man auch auf die vielfachen Verzerrungen der schaffenden Kräfte schauen, die dann im Zeichen der Egoität Erscheinung zeigen, Metamorphosen der ur-

prünglich Überfluß schaffenden Kräfte, unter welchen ihre ursprüngliche Form nicht mehr zu erkennen ist. In diese Formen, Gewohnheiten, Leidenschaften und anderen negativen Seelenaktivitäten verwandeln sich die schöpferischen Kräfte, wenn sie nicht ihrer Natur nach gebraucht werden; so daß eine gestrigte Psychologie diese negativen Erscheinungsformen als ursprüngliche angesehen und dargestellt hat. Die unwiederholbare geistige Leistung des kleinen Kindes, daß es sprechen und denken »lernt«, bevor es denken und sprechen kann, zeugt von dem Charakter der ursprünglichen Seelenkraft der empfangenden Aufmerksamkeit, deren fühlendes-wollendes Wesen später in der künstlerischen Tätigkeit oder in der kognitiven Meditation wieder erscheinen kann. Weil der Mensch kein fertiges, sondern ein nie-fertiges Wesen ist, brennt in ihm die Kraft des Neuen, der immer-neuen Schöpfungen.

Die Menschheit ist seit Jahrhunderten auf dem Weg zur Selbstbesinnung und dadurch zur Selbstbestimmung. Die Fähigkeit, auf das eigene Seelisch-Geistige zu schauen, auf sich zu reflektieren, im Hinblick auf sich selbst oder auf das Menschliche schlechthin Fragen zu stellen (die in einem früheren Zeitalter höchstens durch Auserwählte gestellt werden konnten), führte zur bekannten Formulierung der französischen Revolution: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Es ist weniger bekannt, daß die drei Losungsworte sich auf die drei Gebiete des menschlichen Zusammenlebens beziehen: Freiheit im geistigen, Gleichheit im rechtlich-politischen und Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben. Jede Anwendung der drei Prinzipien auf einem anderen Gebiet als die genannten führt zu Mißständen. Gleichheit im geistigen Leben bedeutet Nivellierung und Gleichschaltung, Brüderlichkeit im Rechtsleben zeigt sich im Nepotismus, Protektionismus und Freiheit im Wirtschaftsleben und Rechtsleben führt zum Kampf um die Macht und zur Ausbeutung der Schwachen.

Diese Ideale sind zugleich mit einem sich stets mehr verflachenden Rationalismus aufgetreten. Da man der Frage, woher denn eigentlich die Ratio, die Logik stammt, aus dem Wege gegangen ist, wurde nicht bemerkt, daß die mit dem Rationalismus zugleich sanktionierte Egoität als grundlegende Eigenschaft des Menschen aufgefaßt, ein völlig irrationales Element mitten in der Rationalität darstellt. Alle Wirtschaftstheorien beruhen auf dem — von Adam Smith und John Stuart Mill noch revolutionär aufgestellten, heute als selbstverständlich hingenommenen und deswegen nicht mehr erwähnten — Grundsatz, daß nämlich der Mensch sich im Wirtschaftsleben egoistisch benimmt, von der Brüderlichkeit am weitesten entfernt. Wie aber, wenn dieser Grundsatz, der ohne Zweifel aus der Beobachtung des Gesellschaftslebens stammt, ein Krankheitssymptom zum Gesetz erheben würde? Es ist heute kaum mehr unsicher für denkende Menschen, daß der Wirtschaftsegoismus trotz aller Rationalisierungsversuche letztlich zum Krieg aller gegen alle führen muß.

Die Anerkennung der Egoität als Triebkraft ist durchaus ein Realismus; die Anerkennung derselben als letzte Wahrheit aber ist ein ver-

hängnisvoller Irrtum. Archaische Völker leben weder nach diesem Prinzip, noch ist Bequemlichkeit als unbedingte Lebensnorm und als Ziel akzeptiert: Diese Völker wissen oder wußten wenigstens, daß beide von der westlichen Zivilisation zu führenden Prinzipien erhobenen Verhaltensweisen die ursprüngliche menschliche Natur zerstören. Auch an kleinen Kindern kann man noch die Abwesenheit der Egoität und der Bequemlichkeit beobachten.

Irrationaler Nationalismus

Nationalismus ist ohne Zweifel oft ein Egoismus der einzelnen Völker und Länder. Im Sinne einer Rationalität dürfte er aber nicht zu Emotionen führen, die einerseits die für die eigenen Interessen Einstehenden als Helden feiert, andererseits den »Feind« braucht, um in ihn viele negative menschliche Eigenschaften zu projizieren. Dieser Art von Nationalismus, diese seelischen Regungen haben mit der Ratio nichts zu tun, das sieht man in unserem Jahrhundert Tag für Tag. Die Fähigkeit zur Selbstbesinnung wird durch die Irrationalität des Egoismus einseitig und beschränkt: Sie vermag nämlich nicht mehr die ursprüngliche nicht-egoistische, geistige und schöpferische Natur des Menschen zu entdecken.

Der Haß aber und die Spitzfindigkeit im Bösen, die Politiker und Parteien zu Schau stellen, haben nicht mit der »rationalen« Egoität zu tun, sie kommen aus einer anderen Quelle. Diese ist in dem unterdrückten Geistesleben der einzelnen kleinen Völker (im ehemaligen Jugoslawien oder in der ehemaligen Sowjetunion) durch eine zentralistische Macht zu suchen. Wo das nationale Kulturleben, vor allem der Sprachgebrauch in den Schulen und im behördlichen Leben unterdrückt wird, dort tritt als Reaktion in der Minderheit der Haß auf, auch als Antwort auf die haßbedingten Unterdrückungsmaßnahmen von seiten der Mehrheit.

Ursprung des irrationalen Hasses

Das Kind wird heute nicht als Mitglied einer Nationalität geboren. Das zeigt sich darin, daß es sich jegliche Sprache als Muttersprache aneignen kann. Die Muttersprache verhilft dem Kind zur Gliederung der Welt – durch ihre Wörter – und dieselbe »lehrt« – durch ihre Grammatik – die herausgegliederten Teile der Welt zu einer Einheit zu verbinden: die Wörter zu einem Satz. Anders gesagt: Die Sprache zeichnet durch ihre Grammatik dem Kind die ersten Denkbewegungen vor. Und jede Sprache kann durch ihre spezifische »Denkart« doch zum allgemein menschlichen Denken erziehen.

Im Zeitalter der »Mündigkeit« beginnt sich das Denken schon sehr früh (mit 7 bis 10 Jahren) von der Muttersprache zu emanzipieren. Durch die spätere Vollendung dieses Prozesses müßte der Mensch zum Weltbürger werden, ohne seine Prägung durch den Sprachgeist und auch durch den Zeitgeist zu verlieren. Je schöpferischer ein Mensch ist, umso mehr ist in ihm der Zeitgeist, der Volksgeist und die eigene Individualität ausgeprägt. Man denke an J.S. Bach: Barock-deutsch und zugleich so individuell, daß er durch das Hören eines einzigen Taktes seiner Musik zu identifizieren ist. Und seine Musik ist heute gemeinsamer Schatz fast der ganzen Menschheit, unabhängig von der Herkunft. Wie der ungarische Dichter Endre Ady es formuliert hat: Ich bin als Mensch geboren, wurde zum Ungar und dann zum Weltbürger.

Obwohl das Denken sich in der modernen Zeit früh von der Sprache loslöst, bleibt bei vielen Menschen eine Gefühlsprägung der Muttersprache bestehen, da ja die Sprachen durch ihre Wörter und Grammatik auch eine Gefühlserziehung am kleinen Kinde vollführen. Löst sich das Denken von der Sprache los, wird es abstrakt, so bleibt die Gefühlssphäre, die durch die Sprache gestaltet ist, ohne Zusammenhang mit dem Denken, mit dem Bewußtsein zurück. Die Intelligenz wird von dem früher *erkennenden* Fühlen, das die denkende Intelligenz zu entwickeln verholfen hat, abgetrennt und bleibt nur durch dünne Fäden mit ihr verbunden. So »fühlen« wir, ob wir etwas verstehen oder nicht verstehen, oder ob etwas logisch ist oder nicht. Die vielen Fehler, die wir dabei machen, entstehen dadurch, daß die von der denkenden Intelligenz abgetrennte Gefühlssphäre bald und leicht in das Unterbewußte sinkt, wo es im Zeichen des Egoismus – des Mir-Guten – völlig irrational gestaltet wird. Dieses Irrationale wird mobilisiert, wenn die Sprachkultur (auch die Volkskunst gehört dazu) eines Volkes unterdrückt wird. Denn nur in der geistigen Kreativität, in der künstlerischen, wissenschaftlichen oder moralischen Phantasietätigkeit verbindet sich wieder das denkerische, vorstellende Element mit dem Fühlen. Kann das nicht geschehen, dann gerät das Gefühlsleben in den Sog der negativen zerstörenden Kräfte, die wir nur allzugut in unserem Jahrhundert kennengelernt haben.

Aus dem Geschilderten folgen zwei Konsequenzen. Das Aggressiv-Nationale kann zur Wirksamkeit kommen, wenn die in der Kindheit eingepprägten Gefühlsformen in den Tiefen der Seele bewahrt werden, daß heißt wenn im Laufe des Heranwachsendens keine anderen Gefühlserfahrungen (internationale Kunst zum Beispiel) sie verwandelt haben. Zweitens: da diese Gefühlsformen aktiviert werden, wenn das sprachgebundene kulturelle Leben sie nicht in ihren Grenzen halten kann, müßte jede Minderheit ihre eigenen Schulen haben und die Möglichkeit, die eigene nationale Kultur zu pflegen. Umgekehrt geht jede Diktatur weltanschaulicher Art vor. Sie wird auch die eigene Kultur der Mehrheit durch ideologische Eingriffe, Gleichschaltung beeinträchtigen und die daraus entstehenden Haßgefühle dem »Feind« – unentbehrlich in jeder Diktatur – zuwenden.

Die kulturelle Autonomie ist die zeitgemäße und fremd-freundliche Form dessen, was im Wilsonschen Prinzip der politischen Autonomie verzerrt erschienen ist und was heute auf zahlreichen Gebieten, wo kommunistische Diktatur lange geherrscht hat, nationalistische Probleme, Haßgefühle und völlige irrationale Zerstörungswut als seine unerwünschten Früchte zeitigt.

– Georg Kühlewind

Anmerkungen:

1. J.M. Healy, *Endangered Minds*, 1990, Schuster and Simon.
2. P.L. Berger, *Auf den Spuren der Engel*, 1981, Fischer-Taschenbuchverlag.

Der Vortrag wurde gehalten während des Kolloquiums »Freie Schule und Staat 7« vom 19. bis 22. November 1992 in Witten-Annem. Er ist auch enthalten im Band 4 der Schriftenreihe des E/F/F/E, Für Freiheit im Bildungswesen, hsg. v. Eginhard Fuchs, Frankfurt 1993, Info3-Verlag.

Georg Kühlewind, Physiker in Budapest, ist bekannt geworden durch seine zahlreichen philosophischen und anthropologischen Bücher, siehe auch das Info3-Interview im Heft 2/1991.